

# Vom Fabriksaal zur Ölbergkirche

Wenn die Ölberggemeinde im Südosten Berlins nicht 1911, sondern ein paar Jahre früher von Emmaus abgezweigt worden wäre, hätten sich ihre Kirchbauwünsche wohl verwirklichen lassen. So aber kam der erste Weltkrieg dazwischen, und an Stelle des am Landwehrkanal geplanten prächtigen Gotteshauses konnte mit dem Inflationsgeld schließlich nur eine sehr bescheidene und in den Umrissen nicht einmal besonders schöne Interimskirche errichtet werden.

Bis zur Fertigstellung des Baues an der Ecke Lincke-Ufer — dem früheren Kottbusser Ufer — und Lausitzer Straße, um den sich Superintendent Kliche sehr verdient gemacht hat, wurden acht Jahre lang die Gottesdienste in einem etwa 350 Personen fassenden Fabriksaal in der Forster Straße 9 abgehalten. Die Einweihung der Ölbergkirche wurde deshalb dann auch trotz der widrigen Zeitumstände am 18. Juni 1922 zu einem wirklichen Fest. Die Dankbarkeit, endlich eine eigene Versammlungsmöglichkeit zu haben, verscheuchte die Trauer um die Aufgabe der ursprünglichen Hoffnungen auf ein großes und stattliches Haus. Außerdem war die Gemeinde seit jeher vom Schicksal nicht verwöhnt. Zu viele der 14 000 Seelen kannten die sprichwörtliche Armut der Arbeiter in dieser Gegend aus den bitteren Erfahrungen in ihren Familien.

Daß es auf Äußerlichkeiten auch gar nicht ankommt, beweist das stets sehr rege und harmonische Gemeindeleben. Eine Unterbrechung war nur eingetreten, als die Kirche 1943 bei einem Luftangriff zu drei Viertel beschädigt wurde. Damals grub sich obendrein und unbemerkt eine 20-Zentner-Bombe, ohne zu explodieren, in den Vorgarten ein. Die Menschen schritten neun Jahre drüber hinweg, bis das gefährliche Ungetüm zufällig bei Installationsarbeiten gefunden und unschädlich gemacht werden konnte.

---

## *Trinkt* HERVA

---

Glück muß man immer haben; das ist ebenfalls die Meinung des Schornsteinfegers, der 1952 einen Fehltritt machte und durch die damalige Hartfaserdecke brach. Auf sein Schreien rannte die Küsterin nämlich noch rechtzeitig herbei und räumte geistesgegenwärtig, buchstäblich im letzten Augenblick, die Bänke zur Seite, auf die der in gut sieben Meter Höhe zappelnde Mann sonst unweigerlich gefallen wäre. So ging der Sturz bis auf ein paar Verstauchungen glimpflich ab, denn bis zum Eintreffen der Feuerwehr hat sich der Schornsteinfeger nicht halten können.

Bei einer anderen Gelegenheit hat die Feuerwehr allerdings eingegriffen. Das war am 3. Januar 1949 und geschah zum Löschen eines von loser Bubenhand im Dienstraum der Küsterin entfachten Brandes. Taugenichtse waren durch ein von einem Einbruch am Heiligabend 1948 noch nicht wieder gesichertes Fenster in die Kirche eingestiegen und hatten einen Sprengkörper in den Aktenschrank gelegt. Dadurch wurden bedauerlicherweise die über den Krieg gerettete Bibliothek und wertvolle Unterlagen, Kirchenbücher usw., vernichtet.

Die Ölbergkirche war durch die ersten Wiederherstellungsarbeiten — sie begannen 1949 mit dem Dach — nicht wesentlich verändert worden. In der Hauptsache wurde der Eingang verlegt und dort, wo sich früher ein winziges Schmucktürmchen befand, ein Kreuz errichtet. Im Innenraum hingen wieder die alten schmiedeeisernen Leuchter, und alles war, etwas ansprechender wie einst, durch neue Farben aufgelockert. 1953 schließlich kam auch die Zentralheizung in Gang. Lediglich die Orgel fehlte und wurde ersetzt von einem Harmonium auf der Empore über dem Altar, der wegen seiner sehr schönen Marmornische bemerkenswert war.

Nur noch 7300 Glieder zählte die Gemeinde bei der Wiedereinweihung des Gotteshauses am 8. Juni 1950 durch Bischof D. Dr. Dibelius. Aber diese 7300 Personen hingen derart an dem ihnen abgewordenen Kirchlein, daß sie schon in den folgenden acht Jahren die nicht unbeträchtlichen Mittel — 53 000 Mark kostete allein die Innen-

nötigen Zierats ein Andachtraum, dessen klare Linienführung die Blicke und Gedanken zum Kreuz zieht, die Sinne der Versammeltenweisend auf das Wesentliche: die Botschaft von der Erlösung.

Auch äußerlich bekam die Ölbergkirche einen verjüngenden Anstrich. Bäume, grüne Rasenflächen und Blumen vermitteln einen oasenhaften Eindruck. Pfarrer Bluhm, Nachfolger des beliebten Pfarrers

ausstattung — für eine völlige und noch modernere Umgestaltung der Ölbergkirche aufbrachten. Diese Umgestaltung wurde — weil die Kirche ja bereits wieder geweiht worden war — unter dem fröhlichen Geläut der von der Heilige-Geist-Kirche übernommenen kleinen Bronzeglocke, die neben der Kirche in einem alten Glockenstuhl der Genzarethkirche untergebracht ist, am 14. September 1958 mit einer Festpredigt von Superintendent Dr. Kahle in Form einer feierlichen Orgelweihe begangen, an der auch Bezirksbürgermeister Kressmann teilnahm.

Die praktisch neue Ölbergkirche zeigt architektonisch recht interessante Lösungen. An Stelle der Hartfaserdecke erhielt das Schiff ein festes Tonnengewölbe. Das Gemeindebüro wurde mit einem Pfarrerrzimmer und Jugendräumen darüber, hinter der Stirnwand des Schiffes eingerichtet und der Eingang vom Linke-Ufer her durch das ehemalige Küsterzimmer geführt. Die Empore wanderte nach hinten und beherbergt das langersehnte Schuke-Instrument. Zu dem die unbequemen Bänke ersetzenden hellen Gestühl und dem gleichfalls neuen Holzaltar, auf dem sich eine von Altbundespräsident Heuss gestiftete Bibel mit dessen persönlicher Widmung befindet, sowie zu dem großen, schlichten Holzkreuz dahinter und der nicht minder neuen Kanzel passend, wurde ein praktischer blaugemusterter PVC-Fußboden gelegt und die Beleuchtung umgestellt auf fast indirekte Seitenlichter. Im Zusammenwirken mit einem jetzt noch besser harmonisierenden Innenanstrich entstand so unter Beseitigung der Marmornische und allen eigentlich un-

Hollweg und Motor all dieser Umgestaltungen sich mit dem Erreichten jedoch nicht zufriedensetzend, feierte die Gemeinde am 1. April 1960 die 50-Jahr-Feier der Gemeinde, am 1. April 1960 neben der Kirche, auf gerade gekauftem Grundstück großzügig angelegtes Gemeindehaus mit einem Vorgarten, einer Schwesternstation, Gemeindegarten, Jugendräumen und Pfarrerrwohnung, ~~erstanden~~

*Das ist leider nicht geschehen.*

*Bluhm, H.*

Wolfgang Gerke